

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

D. Patrick Delany Historische Untersuchung des Lebens und der Regierung Davids des Königes von Israel

Worinn verschiedene Muthmassungen, Ausschweifungen und Untersuchungen angebracht, und unter andern Herrn Bayle Beurtheilungen der Aufführung und des Charakters dieses Prinzen beleuchtet sind

Delany, Patrick

Hannover, 1749

Das fünfte Hauptstück. Die Thamar wird von ihrem eigenen Bruder entführt, und unmenschlich begegnet. Diese Einführung ist mit dem Tode gerochen. Absalom, der ihn getödtet fliehet nach Gesur. Nathans ...

urn:nbn:de:gbv:45:1-16765

Das fünfte Hauptstück.

Die **THAMAR** wird von ihrem eigenen Bruder entführt, und un-
menschlich begegnet. Diese Ent-
führung ist mit dem Tode gerochen
ABSRON, der ihn getödtet
fliehet nach **GESUR**. **MA**

THAMS Weissagungen gehen
ferner in Erfüllung.

Wls David die Stadt Rabba und alle
übrige ammonitische Städte eingenom-
men, und dieienigen Rebellen, die sich
ihm nicht unterwerfen wollten, nach Verdienst
gestraft hatte: so kehrte er mit seinem Heer wo-
der nach Jerusalem zurück: Allein er war da
selbst noch nicht lange, so gieng ein anderes
Stück der Weissagung des Propheten Nathan:
Ich will die Unglück erwecken aus der
nem

XII. 31. et I Chron. XX. 3.
welche Stellen auch erläu-
tert haben. Joh. Andr. Dan-
zen Davidis in Ammoni-

tas deuictos mitigata er-
delitas, welcher die oben an-
geführte Erklärung (Amn.
13) angenommen hat.

nem eigenen Hause, in ihre vollkommenste Erfüllung.

Absalon, ein Sohn Davids, den er mit der Tochter des Talmai, Königes von Gesur, der Maacha, gezeuget hatte, hatte eine Schwester von eben dieser Mutter, die so ausnehmend schön war, daß Amnon, ein anderer Sohn Davids, (der Erstgeborene in seinem Geschlecht) den er mit der Ahinoam, einer Israelitin, gezeugt hatte, sich in dieselbe sterblich verliebte. Er wußte, daß seine Lust böse und strafbar war, und er verbarg sie auf einige Zeit, aber zum Schaden seiner Gesundheit, die durch die Heftigkeit seines Verlangens, und durch das Schrecken für die Folgen, wo er derselben ein Genüge thun wollte, sehr viel litte. Amnon, saget die Schrift, ward so geplagt, daß er wegen seiner Schwester Thamar krank ward: denn sie war eine Jungfrau, und Amnon hielt es für sehr schwer zu seyn, ihr anzukommen (†). Man kann leicht erachten, daß diese Leidenschaft nie so stark und so empfindlich sey, als in den Fällen, wo sie wider die Gesetze ist. Eine lebhaftere Empfindung des Verbrechens (besonders wenn dieselbe so abscheulich

(†) 2 Sam. XIII. 2.

sich ist, als sie in diesem Falle war) erfüllte und naget die Seele mit einem Schrecken: Und die Unmöglichkeit, auf eine unschuldige Art der Lust ein Genüge zu thun, verwandelt das Schrecken in eine Verzweiflung. Dieses erregt einen Kampf, der zu grausam und zu schrecklich ist, daß ihn der Mensch ausstehen sollte. Wir finden hievon zwei Zeugnisse und Exempel in der Geschichte. Das eine giebet uns die Liebe des Antiochus gegen die Stratonice, seine Mutter; das andere, die Liebe Ammons gegen seine Schwester, die Thamar. Das Exempel des Antiochus scheint zwar unter diesen zweien am wenigsten sündlich zu seyn, da er scheint, lieber sterben, als seine Begierden zu entdecken (*), und zu gleicher Zeit den Tod beschleunigen zu wollen, damit solche Begierden nicht kundbar würden, wo nicht die Verschloffenheit seines Arztes, des Erasistratus, solche entdeckt hätte (17). Ammon hätte vielleicht

(*) Plutarch in vita Demetrii.

(17 B) Hiemit hat es folgende Bewandniß: Die Stratonice war des Demetrius Tochter, und an den Seleucus verheirathet. Sie

ward aber hernach seines Sohnes, des Antiochus, Gemahlin auf folgende Art. Stratonice war sehr schön, und Antiochus verliebte sich in sie sehr heftig. Er mußte seine Liebe verbergen. Hierdurch versiel er in eine höchst

eben dieses gethan, wo nicht sein falscher und
 verstellter Freund, der Jonadab, ein Sohn des
 Sis

höchst gefährliche Krankheit. Erastistratus war sein Arzt. Dieser merkte die Ursach seiner Krankheit gar bald, allein das schwerste war, diejenige Person zu treffen, die ihn auf das Krankenbette geworfen hatte. Er besuchte den Kranken fleißig. Wenn das Frauenzimmer seinen Besuch ablegte, so gab er auf ihn genau acht, und er merkte, so oft die Stratonice sich bei ihm einfand, solche Veränderungen bei ihm, die mehr als zu deutlich verriethen, daß er in sie entbrannt, und sie die Ursache seiner Krankheit sey. Er bediente sich also einer List, die Krankheit auf eine solche Art zu heben, wodurch ihm nur allein geholfen werden konnte. Er eröffnete dem Seleucus, als er ihn zum erstenmahl der Krankheit seines Sohns wegen befragte, daß die Liebe seinen Sohn auf das Bette geworfen hätte, und daß er sterben müßte, weil er die Person, worauf seine Liebe ge-

richtet wäre, nicht haben, und doch ohne sie nicht leben könnte. Elender Trost für einem Vater, der um die Erhaltung seines Sohns bekümmert war! Es erregte in ihm aber auch solches eine Verwunderung, und erkundigte sich, was es denn unmöglich machte, daß sein Sohn solche Person nicht besitzen könnte. Der Arzt gab vor, er liebe seine Frau, er aber könne sie nicht lassen. Je mehr Seleucus seines Sohns Erhaltung wünschte, desto mehr befremdete ihn die Rede des Arztes, und desto mehr wünschte er seine Gefälligkeit. Nicht von euch lassen, sagte er, um meinen lieben Sohn das Leben zu erhalten? Wie könnt ihr euch meinen Freund nennen? Diese Antwort ergriff der Arzt. Er sagte zu dem Seleucus: Gnädigster Herr, würden sie ihrem Sohn, dem Antiochus, zu Gefallen wohl ihre Stratonice verlassen? Da sie sol-

III. Th.

¶

ches

Simea, Davids Bruders, das Geheimniß von ihm ausgekundschaftet hätte. Er merkte es deutlich, daß Ammons Krankheit von einem heftigen Verlangen, dem er kein Genüge zu thun wußte, entstehe. Er sagte zu ihm, daß er, als ein Sohn eines Königes, seinen Begierden die Zügel schießen lassen, und die Enthaltbarkeit, die andere Menschen zu üben haben, aus den Augen setzen möchte. Ein niederträchtiger Rath! Ist es nicht zu beklagen, daß die königlichen Erben, deren Tugend von unendlich grössern Folgen ist, als die Tugend geringerer Leute, dem Gift der gottlosen Schmeicheler, das sie ansteckt und verführt, so sehr ausgesetzt sind! Weit glücklicher war Antigonus, der des Rathes und der Freundschaft des weisen Menedemus genoß. Er ward

auf

ches als ein mitleidiger Vater für ihren geliebtesten Sohn nicht thun würden, wie können sie es wohl von einem andern begehren? Dieses trieb den Seleucus in die Engē. Er sprach, wenn er seines Sohns Leben dadurch erhalten könnte, er wollte ihm gerne die Stratonice und noch mehr geben. Eine erwünschte Antwort! Erasistratus wartete nicht einen Augenblick, sich diesel-

be zu Nutzen zu machen. Er sey, sprach er, der einzige Arzt eures Sohnes. Er liebt die Stratonice, und nichts kann ihm helfen, als das, wenn er sie zur Gemahlin bekommt. Die Stratonice nahm ihn gerne an statt ihres alten Gemahls. Die Heirath ward vollzogen. Appian. in Syriacis. Valerius Maximus V. 7. Lucianus de Dea Syria. Juvenalis in Misopogone.

auf ein Gastgeboth gebeten, worauf ein sehr schönes Frauenzimmer, das den Gästen zum Vergnügen dienen sollte, zugegen war. Antigonus fragte den Menedemus, was er thun sollte? Dieser gab ihm zur Antwort: Bedenke, daß du ein königlicher Prinz bist, und daher nichts thun mußt, das dich heruntersetzen kann. Ganz anders, als Menedemus, war Jonadab gesinnt. Er war von derjenigen Art der Hofleute, die, wie Tacitus sagt (*), alle Handlungen der Prinzen, sowol gute als böse, rühmen. Amnon scheint dem Domitianus darinn nicht sehr unähnlich gewesen zu seyn, daß er, wie Tacitus gleichfalls berichtet, fürstlich gehuret, und die Ehen gebrochen hat. Es ist also kein Wunder, wenn Jonadabs heßliche Schmeichelei (***) bei einem Manne von einem solchen Geist gute Wirkung hatte.

Amnon eröffnete ihm sein ganzes Herz, und erzählte ihm seine Liebe gegen die Thamar. Ich liebe die Thamar, meines Bruders Absalom Schwester. (Er schämte sich, sie seine
 S 2 Schwes

(*) Annal. libr. III.

Absicht des Cambyses in einem gleichen Falle, aber beide nicht so abscheulich, als die Schmeichelei der Julia in Absicht des Caracalla.

(**) Diese Schmeichelei ist noch strafbarer, als die Schmeichelei der Perser in

Schwester zu nennen). Der gelinde und gefällige Hofmann, welcher wenig nach dem Gewissen fragte, gab ihm sogleich ein Mittel an die Hand, wie er seiner Leidenschaft willfahren könnte. Er sagte, er sollte sich in das Bette legen und krank stellen: Wenn denn sein Vater ihn besuchen würde, so sollte er sich die Erlaubnis ausbitten, daß die Thamar, seine Schwester, ihm in seiner Krankheit an die Hand gehen, und etwas zu essen kochen dürste; er glaubte, dieses würde ihm wohl bekommen, was von ihrer Hand zugerichtet wäre. Das Verlangen der Kranken ist oft närrisch, und ohne Grund; jedoch muß man ihnen nachgeben. Der Vorschlag gieng wohl von statten. Die zärtliche väterliche Zuneigung Davids litte nicht, daß er lange von seinem kranken Sohn, von seinem Lieblinge, von seinem Erstgeborenen, abwesend war, und eben diese verstattete nicht, ihm seine Bitte nicht zu gewähren. Thamar erhielt sogleich den Befehl, ihm in der Krankheit hülfliche Hand zu leisten, und sie that es auch. So bald sie wußte, was für eine Speise er gerne essen möchte, so machte sie ihm selbige gleich selbst nach der Gewohnheit der Hausfrauen in diesen einfältigen Zeiten, worinn auch einer Prinzessin häußliche Verrichtungen zu unternehmen, wohl anstand. Daher sagt die Schrift: Sie nahm Teich und Knerete, und sottete ihn vor seinen

nen Augen, und backte ihm Kuchen. Sie machte sie zurechte in einer Pfanne, und trug ihm (*) solche auf, allein er wollte nicht essen. Dieses sollte anzeigen, daß er schlimmer geworden wäre. Und damit er den Betrug desto besser verdecken möchte, hieß er alle von sich weggehen, als wenn er keinen vor sich sehen könnte, oder ihm die Gesellschaft verdrießlich wäre. Als alle weggegangen waren, bat er seine Schwester, daß sie das Essen in ein Nebenzimmer bringen möchte, damit er, ohne gehindert zu werden, essen könnte. Sie befürchtete gar nichts übel, und that, was er verlangte. Und als er sich verborgen genug mit ihr befand, und sich hinlänglich von seinen Bedienten entfernt hatte, so entdeckte er ihr seine gottlose Absichten, und fieng an, sie zu ergreifen, und Gewalt zu gebrauchen. Sie hatte einen innerlichen Abscheu für diese Sünde, und bemühet sich auf das geflüchtigste, ihn von einer Sünde, die in Israel noch unerhört war, abzurathen. Sie hielt ihm vor, ob er seine Schwester in Schimpf und Schande bringen wolle? Ob er sich selbst einen unauslöschlichen Vorwurf machen wolle?

F 3

Ihs

(*) Im Text steht, und. Hieraus wird wahrscheinlich, sie nahm die Pfanne, und daß sie dieselben in Del gesalzt schüttete sie aus vor ihm. ten habe.

Ihre Vorsorge für sich selbst ist unaussprechlich schön: Und wo soll ich hingehen vor meiner Schande? Wie soll ich dieselbe vertreiben? Wo soll ich dieselbe verbergen? Als sie ihn mit dieser Vorstellung nicht bezwingen konnte, führte sie ihm den Schimpf und die Schande zu Gemüthe, den er selbst davon haben würde. Und du wirst seyn wie ein Thor in Israel. Man wird dich von dieser Stunde an für ein Vieh und für einen Narren halten, für einen, der alles Gefühl der Menschlichkeit und der Tugend verlohren hatte: An statt bisher Kronerbe gewesen zu seyn, wirst du die verächtlichste und lächerlichste Person im ganzen Lande werden.

Es ist merkwürdig, daß die Griechen alles, was thöricht ist, von der Venus (*) benennen, und daher ist das Wort, welches Thorheit bedeutet, von diesem Wort abgeleitet (**). Es sollte fast aus dieser Begebenheit scheinen, als hätten die Hebräer eben so gedacht: Allein sie ha-

(*) Τα μωρα γαρ παντ' Αφροδιτη τοις βροτῖς
Hecuba in Troad. Euripidis.

(**) Αφροσυνη, oder vielmehr von dem Stammwort desselben Αφρος.

haben gewiß noch weiser gedacht, und sie haben alle Sünde Ehorheit genannt, welches ihre gelindeste Benennung ist. Und vielleicht belegte Thamar diese Sünde mit diesem Nahmen, aus Furcht, sie möchte sonst den Zorn ihres Bruders zu sehr reizen.

Als sie hiemit nichts ausrichten konnte, so veränderte sie ihre Rede, und suchte ihn durch Schmeichelei abzuhalten. Er war ein Liebling ihres Vaters, der ihm nichts abschlagen konnte. Sie stellte ihm also vor, er solle nur beim Könige um sie anhalten, er würde sie ihm nicht abschlagen. Allein, alles dieses fand bei ihm keinen Eindruck, seine wilden und viehischen Leidenschaften bemeisterten sich der Vernunft, und, da er stärker war, als sie, zwang er sie.

Die heilige Schrift hat den Anwachs und die Abnahme der Leidenschaften in einer viehischen Brust sehr artig beschrieben. Er hatte seiner viehischen Lust nicht so bald ein Genüge gethan, so begieng er eine andere viehische Handlung, die eben so ausserordentlich ist. Sein Geblüt kam in die heftigste Wallung, und drückte sein Herz mit eben der Gewalt, als es vorher gethan hatte: Amnon ward ihr überaus gram, daß der Haß grösser war, als vorhin die Liebe.

Die Ausleger wissen nicht, wo sie einen so plötzlichen und entsetzlichen Haß herleiten sollen; und in der That, es scheint bei diesem Haße etwas ganz außerordentliches statt gefunden zu haben. Die Schändung der Thamar brachte bei dem Amnon eine ganz andere Wirkung hervor, als ehemahls die Schändung der Dina; allein es waren auch die Umstände sehr verschieden. Die heftige Neigung des Sichem ward durch eine Hoffnung verlängert, die an sich selbst nichts böses in sich hatte, bei Amnon aber mußte die Verzweiflung eine ganz gegenseitige Wirkung haben. Man hat dieses oft bei den Leidenschaften, die gar zu heftig und unruhig gewesen sind, bemerkt. Erst quälte den Amnon die Lust, darauf machten ihn die Gewissensbisse unruhig, diese trieben ihn hin und her, gleichwie eine Unruhe an der Uhr. Das Schrecken, das die Sünde in ihm wirkte, wirkte in ihm einen plötzlichen Abscheu gegen die Thamar, die er für die Ursach derselben hielt. Er haßte seine Schwester, an statt, daß er sich selbst hätte haßen sollen. Gott übergab ihn also den Stürmen seines unbändigen Gemüths, um diese zweite Bestrafung des Verbrechens Davids desto heftiger zu machen, damit die Vorherverkündigung des Propheten Gottes, Unglück über ihn aus seinem eigenen Hause zu erwecken, desto

desto mehr in die Augen fiel. Das grausame Betragen Ammons verschloß nun alle Möglichkeit, seine Sünde zu verheelen. So bald er seinen viehischen Trieben nachgegangen hatte, so bald hieß er seiner Schwester, ihm aus dem Gesicht zu gehen. Mache dich auf, hebe dich weg. Sie stellte ihm hierauf für, daß dieses Begegnen noch schlimmer sey, als das erstere. Das erste hätten seine Gemüthsbewegungen entschuldigen mögen, und es hätte dasselbe können verborgen gehalten, und wieder gut gemacht werden. Allein sein anderes Betragen war eine überlegte und vorsehliche Verachtung, welches eine ewige Schande nach sich zog. Sie hatte also Ursach, ihm vorzuhalten, daß er ohne Grund handele. Sie hatte ihm keine Gelegenheit gegeben, sein erstes Verbrechen zu vergrößern, und demselben ein öffentliches Aergerniß, einen unauslöschlichen Vorwurf, den er ihr, seinem Hause, und sich selbst, der Religion, und dem Volke Gottes machte, hinzu zu thun. Allein sein Gemüth war nun vor alle dem, was anständig und menschlich ist, verschlossen, und er hatte iezo eben so wenig Gefühl der Schaam und des Gewissens, als vorher. Er rief einen seiner Bedienten, und befahl ihm, das Weib aus der Thür zu stoßen, und sie hinter ihr zu verschliessen. Der Bediente war gehorsam. Er

stieß sie aus der Thür, und schloß hinter ihr zu (17).

So begegnete man der Thamar. Er ließ sie nicht von sich, als eine unschuldige Frau, die er auf die grausamste Art beleidiget hatte. Sondern er stieß sie weg als eine gemeine Hure, die ihn verführet und zu Sünden gereizet. Dieses ist ein solches Bild der Unschuld, die auf die grausamste Art gemißbraucht, und auf die allerentsetzlichste Art beleidigt ist, als uns nur die Geschichte aufweisen kann. Zu dem grösssten Unrecht kam die äusserste Verachtung! Zu der Grausamkeit die äusserste Schande. Thamar war von Sorgen ganz bedrenget, sie schämte sich über die massen. Sie warf Asche über ihr Haupt (18). Sie zerriß ihren bunten Rock, sie legte ihre Hand an das Haupt, und gieng und schrie. Sie wollte ihre Schan-

(17 B) Die verschiedene Träume der jüdischen Ausleger von dem Grunde, der in einen so grossen Haß verwandelten Liebe Ammons gegen die Thamar siehe in Talmud ad tit. Lanhedr. Frommann de fascinatione

Magica p. 18. Abarsnel in 2 Sam. XIII. fol. 157.

(18 B) Dieses war eine Gewohnheit der Alten, ihren grossen Schmerz auszudeucken Ezech. XXVII. 30. Eben

Schande gern verbergen, und sie verzweifelte doch,
daß solches geschehen könnte.

In dieser Beschaffenheit gieng sie nach ihrem
Bruder Absalom. Dieser merkte bald, als er
ihren verwirrten Zustand sahe, woher solcher ent-
stand, und fragte sie: Ob ihr Bruder Amnon
bei ihr gewesen sey? Unter dieser anständigen
und entfernten Frage suchte er das Unrecht, wel-
ches er befürchtete, und auf diese Art suchte er
seinen Argwohn zu verbergen. Als dieses noch
nicht hinreichend war, ihre Schaam zu heilen,
und ihr zu verstehen zu geben, daß er die Ursach
ihrer Unruhe wohl wisse, so unterbrach er ihre
Ant-

Eben so machte es der Achil- dem Tode des Proclus be-
les, als er die Nachricht von kam:

Ἀμφοτέρησι δὲ χερσὶν ἔλων κοινὴν αἰθαλοεσσαὶν
Χεῦατο κοκκεφαλῆς, χαρίεν δ' ἔχυνε προ-
σωπον

HOMER. Iliad. XVIII.

Und ein gleiches that Mezentius:

Canitiem immundo deformat pulvere et am-
bas

Ad coelum tendit palmas

VIRGIL. Aen. X.

Antwort, die sie ihm geben wollte, und bat sie, daß sie von der Sache nicht reden, sondern die ihr angethane Beschimpfung vergessen möchte, weil ein Bruder ihr dieselbe angethan hätte. Schweig stille, meine Schwester. Es ist dein Bruder. Nimm die Sache nicht so zu Herzen. Allein alles, was er sagen konnte, konnte das Uebel nicht heben, noch ihr die Empfindung desselben erleichtern. Dieses scheinen die Worte in der Schrift, die auf die vorhergehenden folgen, sattsam anzuzeigen. Aber Thamar blieb ganz untröstbar in ihres Bruders Hause. Allem Ansehen nach blieb sie, so lange sie lebte, unverheirathet. Amnon aber entsetzte sich, als er überlegte, daß er, um einen Augenblick seine niederträchtige und viehische Luste zu füttern, seine nächste Blutsfreundin, seine lebenswürdige und unschuldige Schwester ihr ganzes Leben hindurch unglücklich gemacht hatte.

Wie David diese Schändung empfunden habe, das zeigt die Schrift: David ward sehr zornig: Allein wie er diesen Frevel bestraft hat, das wissen wir nicht. Es ist die Wahrheit, er konnte ihn nach dem Gesetz nicht strafen, und es war kaum möglich, ihn so zu bestrafen, als er es verdienet hatte. Es konnte dieses nicht

ge

geschehen, ohne sein Haus selbst zu beschimpfen, und den nächsten Kronerben der Krone verlustig zu machen. Wie hart fällt es einem Vater, dergleichen zu thun? Ja noch mehr, einem Vater, der einiger massen an der Sünde schuld war, weil er auf eine unvorsichtige Weise seines Sohnes unvernünftigen Bitten Platz gegeben hatte? Nach dem Gesetz mußte der, welcher eine ledige Jungfrau geschändet hatte, funfzig Seckel Silbers dem Vater derselben erlegen, und sie zum Weibe nehmen, so daß er ihr niemahls einen Scheidebrief geben konnte (+). Das erste Stück konnte in dem gegenwärtigen Fall nichts helfen, und das zweite Stück ließ sich gar nicht anbringen, denn diese Heirath würde eine Blutschande gewesen seyn.

Es findet sich bei dieser Begebenheit noch eine andere Schwierigkeit. Amnon begieng diesen Beischlaf in der Stadt, und die Thamar schrie nicht. Dieses sollte mich fast auf die Gedanken bringen, daß das Gesetz an ihr hätte müssen vollzogen werden: Wenn eine Dirne jemand vertrauet ist, und ein Mann kriegt sie in der Stadt, und schläft bei ihr: so sollt ihr sie alle beide zu der Stadt Thore ausführen.

(+) 5 Mos. XXII. 28. 29.



führen, und sollt sie beide steinigen, die Dirne darum, daß sie nicht geschrien hat, den Mann darum, daß er seines Nächsten Weib geschändet hat (†). Es ist wahr, sie war nicht vertraut, und also gehet dieses Gesetz dem Buchstaben nach nicht auf ihren Fall. Allein die Billigkeit erfoderte, daß sie auf gleiche Weise gestraft würde, weil das begangene Verbrechen, und Thamars Versündigung gegen das Gesetz gleich groß war, und Ammons Beleidigung nicht wieder gut gemacht werden konnte. Folglich wäre Amnon zum Tode verurtheilt worden (*): so hätte sie sowol leiden müssen, wie er; Und also konnte David ihn nicht strafen, wie er hätte thun müssen, ohne sie zugleich mit ihm unglücklich zu machen. Ich halte es für mein Theil für billig, lieber eine Sünde unbestraft hingehen zu lassen, als den Unschuldigen und Beleidigten mit zu verderben.

Allein man wird die Frage aufwerfen: Was konnte denn die Macht des Sanhedrin bei dieser Sache thun? Wenn dieser Rath damals da

(†) 5 Mos. XXII. 23. 24.

(*) Dieses hätte er billig Schaam nicht zu entblößen, nach dem Gesetz 3 Mos. thun müssen. XX. 17. seiner Schwester

da war, und er konnte den Amnon dagegen schützen, konnte er sich und die Bathseba nicht dagegen auch schützen? Was nöthigte ihn also, den Uria tödten zu lassen, um entweder sich oder die Bathseba von einer schändlichen Strafe zu befreien?

Ich antworte. Gesezt, das Sanhedrin sey damals gewesen: Gesezt, daß Amnon hätte können bestraft, und Thamar zu gleicher Zeit losgesprochen werden, (welches nicht geschehen konnte, weil man bei den göttlichen Gesetzen keine Nachsicht haben kann); was bekümmert sich ein Gericht um Sachen, die nicht bei ihm anhängig gemacht werden? Und wie konnte diese Sache gerichtlich angehängt werden, da allen Personen, die darinn verwickelt waren, und welche die Sache hätten treiben müssen, gleich stark daran gelegen war, daß dieselbe geheim blieb. Allein so verhielt sich die Sache mit der Bathseba nicht. Ihr Eheherr war ein angesehenener Mann, (der sehr beleidigt war) und stand in einer starken Verbindung, wie wir hernach sehen werden. Beide Fälle also sind, so viel ich einsehe, sehr verschieden. Es waren, meines Erachtens, die Schwierigkeiten groß und unüberwindlich, die bei der Sache Amnons im
We.

Wege standen, daß die Gerechtigkeit dabei nicht gehandhabet ward (19).

Jedoch, die Sünde, welche die menschliche Gerechtigkeit, oder die menschliche Schwachheit, nicht nach Gebühr bestrafen kann, bestrafte die göttliche Rache.

Absalom zog sich den seiner Schwester angehängten Schandfleck sehr zu Gemüthe, und er war bis in den Todt zornig: Allein er verstellte seinen Grimm so wohl, daß Amnon nichts davon merkte. Er suchte mit Fleiß, seinen Zorn zu verbergen, damit seine Absicht, sich an dem Amnon zu rächen, nicht gemerkt, und er sicher gemacht würde. Zwei ganze Jahr lang verstellte er sich so, und am Ende derselben bat er seinen Vater und alle seine Brüder, das in den Zeiten übliche Landfest beim Schaaffsheeren mit ihm zu begehen. David schlug dieses aus, um
feinen

(19 W) Obnerachtet David in seiner Liebe gegen die Seinigen ziemlich ausschweifend gewesen ist, daß er manche Laster derselben übersehen hat, so ist doch sein Verhalten, da er den Amnon nicht bestrafte, nicht sowol seiner ausschweifenden Vaterliebe, als der von dem Herrn Verfasser gezeigten Unmöglichkeit, ihn zu bestrafen, beizumessen, und Josephi Urtheil, welches iener alles beimisset, in diesem Falle nicht richtig.

seinen Sohn in keine unnöthige Kosten, die er sich hätte machen müssen, zu setzen. Absalom wiederholte seine Bitte etliche mahl; allein er wollte doch nicht kommen, und, da er ihm seine Bitte so oft abschlug, so segnete er ihn. Darauf bat Absalom wieder, daß Amnon (sein ältester Bruder, und vermuthliche Kronerbe) ihn mit seiner Gegenwart beehren möchte. Auch dieses wollte David anfänglich nicht zugeben: Inzwischen hielt Absalom, dem er nicht leicht etwas abschlagen konnte, gar zu sehr mit Bitten an, daß er ihm und seinen übrigen Brüdern die Erlaubniß geben möchte, zu ihm zu kommen, und David gab endlich seine Einwilligung, und sie giengen mit ihm.

Absalom, der den festen Vorsatz gefaßt hatte, sich nun gewiß an dem Amnon zu rächen, befohl einigen seiner Bedienten, auf die er sich verlassen konnte, daß sie auf den Amnon acht geben, und warten sollten, bis der Wein ihn lustig gemacht habe, daß er nicht mehr auf sich acht hätte: alsdenn so sollten sie fertig seyn, ihn auf das erste Zeichen, das er ihnen geben würde, zu tödten. Sie thaten auch, wie ihnen war befohlen worden, und Amnon fiel. Auf solche Art rächte sich Absalom auf einmahl an dem, der seine Schwester geschändet hatte, und brach-

te sich einen vom Halse, den sein Vater sehr liebte, und der, seiner Meinung nach, einzig und allein ihn an der Erlangung der Krone hinderte.

Als Amnon den tödtlichen Streich empfing, erschracken die übrigen königlichen Prinzen darüber, und standen sogleich vom Tisch auf. Ein jeder setzte sich auf seinen Esel, und ritt in der größten Eile nach Haus. Allein so stark sie auch ritten, so kam doch eher das Gerücht vor David, daß Absalom alle königliche Prinzen erschlagen hätte.

Man kann leicht erachten, daß diese Zeitung den David in die äußerste Bestürzung müsse gesetzt, ja in Verzweiflung gestürzt haben. Er zerriß seine Kleider, und legte sich auf die Erde, als einer, der über sein Unglück verzweifeln wollte. Seine Knechte stunden ganz erstarrt um ihn herum, und sie zerrissen ihre Kleider gleichfalls. Dieses thaten sie so lange, bis Jonadab sich etwas erholte, und, nachdem er wieder zu Gedanken kommen war, auf die Vermuthung fiel, daß Amnon allein würde getödtet seyn. Er versicherte auch sofort dem Könige, daß sich die Sache so verhalten müßte. Es denke der König nicht, sagte er, daß alle Kinder des Königs todt sind: Es ist Amnon allein todt, denn

denn solches hat Absalom sich vorgenommen von dem Tage an, da er seine Schwester, die Thamar, geschwächt hat (*). So nehme nun der König, mein Herr, solches nicht so sehr zu Herzen, daß alle Kinder des Königs todt seyn, denn Amnon ist allein todt. Gleich darauf kam der iunge Mensch, der auf dem Wachtthurm war, und berichtete, daß an der Seite vom Berge her ein Hauffen Volks käme. Jonadab sagte es sofort dem Könige an, daß seine Söhne kämen. Und da er hatte ausgesaget, heißt es im Text, da kamen die Söhne Davids, und huben ihre Stimme auf, und weinerten; und der König nebst seinen Knechten weinerten auch recht sehr. Absalom aber flohe, und zog zum Talmai, dem Sohn Amihud, dem Könige von Gesur. David aber trug täglich Leid über seinen Sohn.

§ 2.

Die-

(*) Welche Unverschämtheit und Frechheit, die ihres gleichen nicht hat, herrscht nicht in diesen Worten? Jonadab redet ganz geruhig und gelassen, ohne daß es ihm nahe gehet, von dieser so grausamen Bosheit, woran er selbst ein so grosses Antheil gehabt hat, und davon er nun die betrübten Folgen sah. Was für ein ungeschickter Minister! Ein Minister, der eher diente zu dem Rath in der Hölle, als in den Sachen Davids zugelassen zu werden.

Dieses alles that Gott, da er dem Amnon seine erquickende Gnade entzog, und ihn seinen eigenen wilden Lüsten übergab, um Uebel in dem eigenen Hause Davids anzurichten. Eine Tochter hatte ihr eigener Bruder geschändet. Dieser Bruder ward von einem andern Bruder getödtet. Dieser mußte deswegen ins Elend gehen, und bald darauf ein Schicksaal erfahren, welches desto mehr würde zu beklagen seyn, wo er es nicht sehr verdient gehabt hätte.

Um diese Zeit gieng noch ein wichtigeres Stück der Drohung des Propheten Nathan über David in die Erfüllung, und das geschah vor seinen Augen. Das Schwerdt sollte nun über sein Haus kommen, und, was das schrecklichste war, es sollte nie wieder davon genommen werden.

Das sechste Hauptstück.

Die List JOABS, den ABNER durch die Verstellung einer weisen Frau von THERON wieder zurück zu bringen, gelingt ihm.

113